

MISEREOR-Hungertuch 2021 - Bildbetrachtung

«Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Die Kraft des Wandels»

Die Künstlerin Lilian Moreno Sánchez ist 1968 in Chile geboren.

Sie studierte Bildende Kunst in Santiago de Chile.

Mitte der neunziger Jahre erhielt sie ein Stipendium in München.

Seit 1996 lebt und arbeitet sie in Süddeutschland. Sie ist in der Zeit der Diktatur groß geworden, die in Chile nicht wirklich aufgearbeitet wurde.

So kreist ihre Kunst um Leid und dessen Überwindung durch Solidarität, und verarbeitet die Erfahrungen während der Militärdiktatur.

Das Tuch, das sie entwickelt und realisiert hat, trägt den Titel

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Die Kraft des Wandels“.

Es ist während der Corona-Krise in ihrem Atelier in Augsburg entstanden.

Das Hungertuch besteht aus drei Teilen. Es ist ein Triptychon.

Alle Teile gehören zusammen und zeigen die Umrisse eines Fußes.

Ein Triptychon stellt ein Bild in verschiedenen Ausschnitten dar und fasst es gleichzeitig zusammen.

Man kann die Ausschnitte betrachten, aber auch das ganze Bild.

Das Hungertuch ist aus gebrauchten Bettlaken gestaltet.

Sie haben bereits eine Geschichte von Krankheit und Heilung.

Die Laken erinnern an die Menschen, die darin gelegen haben – mit ihrer Krankheit, mit ihrem Schmerz.

Die Bettwäsche stammt aus einem Krankenhaus und aus einem bayrischen Frauenkloster. Die Künstlerin sagt dazu:

Es ist wichtig, dass der Körper und auch die Seele gesund werden.

Die kraftvollen schwarzen Linien aus Zeichen-Kohle zeigen die Umrisse eines verletzten Fußes – gebrochene Knochen seltsam verdreht.

Der Fuß gehört zu einem chilenischen Menschen, der bei seinem Einsatz für die Menschenrechte schwer verletzt wurde.

Der Fuß zeigt von rechts unten nach links oben.

Ein Röntgenbild ist die Grundlage des Bildes – ein Röntgenbild erlaubt uns, alles genau zu sehen, in die Tiefe, ins Innere zu schauen und eine Diagnose zu stellen. Dieser Fuß mit den sichtbaren Verletzungen steht stellvertretend für alle Orte, an denen Menschen zerbrochen, getreten und ihrer Würde beraubt werden.

Das Schwarz der Linien will den menschlichen Schmerz und das menschliche Leiden symbolisieren - verbunden mit der Leidensgeschichte Jesu.
Die Linien vermitteln neben aller Schwere auch ein Gefühl von Leichtigkeit.
Sie scheinen zu tanzen: Leben ist ein Prozess, der weitergeht.
Das Leiden und der Schmerz können überwunden werden.
Auch mit verwundeten Füßen dürfen wir auf die Kraft der Solidarität hoffen.

Das Bild verweist aber auch auf unsere Bestimmung als Menschen:
Wir sind mit unseren Füßen fest auf die Erde gestellt.
Unsere Füße tragen uns und geben Stabilität.
Wir hinterlassen mit ihnen unsere Spur durchs Leben.
Ist ein Fuß verletzt, sind wir hilflos und unbeweglich.
Wir Menschen sind von Gott geschaffen,
um unsere Wege zu suchen und zu gehen:
Aufrecht, in Würde und Freiheit, in Gerechtigkeit und Solidarität.

Der Stoff ist nicht glatt und makellos. Graue Flecken und Falten überziehen ihn.
Die Laken sind vielfach übereinandergelegt. Sie sind auseinandergeschnitten
und mit goldenem Faden im Zick-Zack-Stich wieder zusammengenäht –
wie ein Schnittmuster. Sie erinnern auch an die Nähte des Chirurgen oder
an Narben, die bleiben. Der Faden soll Heilung und Zukunft ermöglichen.

Die gelblich-braunen Flecken vom Leinöl, das in die Laken hineingearbeitet ist,
wirken wie Wundsekret, erinnern aber auch an Salben,
die wir zur schnelleren Heilung auf Wunden auftragen.
Sie verweisen uns auf die Erzählung von der Frau,
die Jesus zärtlich die Füße gesalbt hat.

In Santiago de Chile hat die Künstlerin vom «Platz der Würde» Straßenstaub
und Erde gesammelt – genau an diesem Ort wurde der Mensch verletzt, dessen
Fuß das Hungertuch zeigt. Diesen Staub hat die Künstlerin an verschiedenen
Stellen in den Stoff eingerieben. Die Flecken weisen hin auf die Gewalt,
aber auch auf den Mut dieser Menschen, die für ihre Rechte eintreten.

Die Künstlerin hat das Blumenmuster der Kloster-Bettwäsche aufgegriffen und
– als Kontrast zu den gebrochenen Knochen - zwölf Blumen aus Blattgold
aufgetragen. Sie symbolisieren Schönheit, Zartheit und Kraft des neu
erblühenden Lebens.

Gold ist die Farbe des Göttlichen, des Wertvollsten und Kostbarsten – die Farbe der Ewigkeit und Hinweis auf Gott, der neues Leben schenkt. Gold und Blumen stehen für Hoffnung und Liebe.

Was können wir mit unseren Füßen nicht alles machen! Unsere Füße tragen uns. Sie geben uns festen Stand. Beim Spielen und Tanzen drücken wir mit ihnen unsere Freude aus und beim Pilgern lassen wir uns in die Weite Gottes tragen: «Du stellst meine Füße auf weiten Raum!» heißt es im Psalm 31:

Dieser Vers steht als Titel über dem Hungertuch.

Er beschreibt, was im Glauben alles möglich ist.

Die Metapher des Fußes lässt uns an Aufbruch, Bewegung und Wandel denken.

Der Psalm ist vor rund 2500 Jahren entstanden, wohl in der Zeit des

Babylonischen Exils. Es ist ein Klage- und Dankpsalm.

Zu allen Zeiten wenden sich Menschen mit ihren Erfahrungen von Krankheit, Einsamkeit, Unterdrückung und Verzweiflung an Gott und suchen bei ihm Zuflucht. Das führt sie auf weiten Raum, lässt sie wieder aufatmen und Kraft schöpfen für einen Neubeginn.

Das Hungertuch will uns berühren, wie Jesus seine Freunde an seinem letzten Abend mit ihnen berührt hat. Er hat ihnen in zärtlicher Zuwendung die Füße gewaschen und damit ein Zeichen gegeben.

Stärker als in dieser Geste lässt sich die unantastbare Würde nicht ausdrücken, die jedem einzelnen Menschen unbedingt zukommt.

Das Bild ruft uns auf, achtsam zu bleiben und achtsam zu werden, was der Nächste, die Nächste braucht, woran er leidet, wonach sie sich sehnt.

So beschreibt die Künstlerin ihr Bild mit den Worten:

«Mein Thema ist das Leiden der Menschen,

aber immer ist es verbunden mit Heilung.

Eine andere Welt ist möglich.

Diese Hoffnung möchte ich teilen.»

Bärbel Kannwischer